Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 190 (1917)

Artikel: Etwas vom Geben
Autor: Studer, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656436

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einfuhr von Schlachtvieh, Kraftfuttermitteln und Kunstdünger in den Jahren 1913, 1914 und 1915 in die Schweiz.

Jahr	Schlachtvieh			Kraftfuttermittel		Kunstdünger	
	Ochsen	Stiere	Mastkälber	Ölkuchen	Futtermehl	Thomasphosphate	Kalidünger
	St.	St.	St.	q	q	q	q
1913	48,979	5245	24,100	249,276	579,372	557,928	132,414
1914	23,264	106	17,757	176,079	359,873	200,220	111,159
1915	2,651	3	13,424	173,394	2,833	275,679	125,654

Weisheitsspruch.

Du kannst die ganze Welt mit Liebe nicht umfassen,
Bist du der Vögel Freund, mußt du die Katzen hassen.

Kurz angebunden.

Lehrer: „Wie heiß't du?"
Schüler: „Michel!"
Lehrer: „Was ist dein Vater?"
Schüler: „Gestorben!"
Lehrer: „Was war er denn früher?"
Schüler: „Lebendig!"

Widerspruch.

Ausläufer: „Ich soll die Kiste bei Ihnen abgeben, Herr Doktor!"
Doktor: „Schön! Da hast du ein Trinkgeld; versauf's aber nicht!"

Mißverstanden.

„Was willst du, mein Junge?" —
„Wanzenpulver!" —
„Für wieviel?" —
„So ein paar tausend Viecher können's schon sein!"

Etwas vom Geben.

Auf Geben und Nehmen beruht der ganze Verkehr der Menschen untereinander. Ich gebe — du nimmst, du gibst — ich nehme: das ist die Grundlage aller Erziehung, alles Handels, des Gewerbes, der ganzen Kultur. Was ist schöner, Geben oder Nehmen? Die meisten Menschen sind weit eher zum Nehmen bereit, das liegt in unserer Natur. Und doch hat das Wort Jesu Christi seine ewige Wahrheit: Geben ist seliger, als Nehmen. Mag das letztere bequemer sein, eine solche Herzensfreude kann es uns nie verschaffen, wie wenn wir andern etwas schenken, ein Opfer bringen, eine Freude bereiten, eine Not lindern können. Da fühlen wir etwas von der Seligkeit Gottes, der unermüdlich und täglich seinen Menschenkindern, auch den Unwürdigen, gibt, was sie bedürfen. Und gerade in unserer schweren Zeit haben Tausende die Seligkeit des Gebens erfahren dürfen, wenn sie etwas zur Linderung der Kriegsnot innerhalb und außerhalb unserer Grenzen beitrugen. Nein, das Geben ist etwas Herrliches, das dürfen wir nicht in Abrede stellen.

Aber heute möchte ich dem lieben Leser nicht nur vom Geben im allgemeinen reden, sondern ihn auf einige besondere Arten desselben hinweisen, an die man so selten denkt, die dem Menschen oft schwer fallen und doch den schönsten Lohn in sich tragen.

Da ist vor allem das Sichhingeben an seine Lebensaufgabe und an seine Mitmenschen. Nur dadurch, daß der Mensch sich ganz an seine Arbeit hingibt, wird etwas Ganzes geleistet, sonst bleibt sein Tun nur ein Flick- und Stückwerk. Wer nicht mit ganzer Seele bei seiner Tagesarbeit und seinem Wirken für andere dabei ist, wird nie etwas Tüchtiges leisten und auch nie die rechte Befriedigung finden. Wie haben doch alle, die Großes für ihre Mitmenschen getan, sich selbst vergessen und dahingegeben! Denken wir vor allem an unsern Heiland, an seine Jünger und Nachfolger, an die vielen, denen die Menschheit ihr Bestes verdankt. Denken wir in unserer Zeit an die Hunderttausende, die, aus ihrem Tagewerk herausgerissen, bluten für ihr Vaterland und dessen Wohl, auch an unsre Wehrmänner, die an der Grenze hüten, an unsre Frauen, die seither mutig die Arbeit auf ihre Schultern

nahmen, an die vielen, die ihr Bestes tun zur Linderung der Not. Ihnen allen wollen wir nacheifern im treuen Sichhingeben an unsere Aufgabe. Dann werden wir auch eine Befriedigung empfinden, die nichts sonst uns zu geben vermag.

Eine andere besondere Art des Gebens ist das Nachgeben. Das hält in den meisten Fällen schwer. Zwar sagt schon das Sprichwort: Der Gescheitere gibt nach, aber trotzdem können wir es so oft fast nicht über uns bringen, dem andern nachzugeben. Und doch, wieviel Streit und Unglück könnte durch rechtzeitiges und vernünftiges Nachgeben vermieden werden! Wenn wir's nur immer mehr lernen wollten, auch andere zu begreifen und nicht einseitig auf unserer Meinung zu beharren, dann würden wir es erfahren, welche Macht und welcher Lohn in dem Bibelworte liegt: Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Und endlich nennen wir noch eine Art, die schwerste von allen: das Vergeben. Auch das geht uns nicht leicht. Du fühlst dich beleidigt vom andern, gekränkt und vielleicht übervorteilt und meinst, du habest volles Recht, ihm zu zürnen, bist unversöhnlich und kannst es nicht über dich bringen, zu verzeihen oder gar die erste Hand zum Frieden zu bieten. Ja, betest du denn nicht auch, vergib uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsren Schuldnern? Bittest du damit nicht Gott, er solle es mit dir geradeso machen, wie du es mit deinem sich an dir versündigenden Bruder machst? O, wo kämen wir hin, wenn Gott nicht täglich und stündlich uns vergeben und mit uns handeln wollte, wie wir es verdienen? Und doch möchten wir nicht vergeben? Nein, wir wollen Gott bitten um ein versöhnliches Herz, daß er uns die schwere Kunst des Vergebens lehre durch seinen Heiligen Geist, damit wir in Frieden und Einigkeit leben mit unsern Nächsten und so immer mehr dem Vorbilde dessen ähnlich werden, der am Kreuze für seine Feinde gebetet hat.

Sichhingeben, Nachgeben und Vergeben, das sind die drei schönsten, aber auch die drei schwersten Arten des Gebens. Lieber Leser, prüfe dich selbst, wie es damit bei dir steht. Nicht wahr, wir wollen uns Mühe geben, darinnen immer vollkommener zu werden, damit wir nicht bloß beten, dein Reich komme, sondern mitarbeiten, daß es komme in uns und um uns her. F. Studer, Pfarrer.

Die Verteuerung der Lebensmittel in der Schweiz während des Krieges.

Von G. Lambelet.

In einem überaus fesselnden Bilde, betitelt: „Die schwarze Spinne", beschreibt unser Volksschriftsteller Pfarrer Albert Bitzius in Lützelflüh die in früheren Jahrhunderten mit besonderer Heftigkeit im Emmental aufgetretene Pest und die durch sie so schwer heimgesuchte Bevölkerung. Dieser düstern Schilderung entnehmen wir, daß nach einem Begräbnis in Sumiswald, an welchem die ganze noch mobile Bevölkerung der Talschaft teilgenommen hatte, die Kirchgänger sich gewohnheitsgemäß im Wirtshaus besammelt und die gesamte erwachsene Mannschaft am runden Scheibentisch Platz gefunden hätte, was um so leichter geschehen konnte, als ihre Zahl seit Beginn der Epidemie auf zwei Dutzend Männer zusammengeschmolzen war. Der Erzähler fügt an jener Stelle bei, daß dieser Tisch aufbewahrt bleibe zum Andenken, daß auch das Leben der Bewohner der inzwischen wieder bevölkerten Ortschaft in der Hand dessen stehe, der die zwei Dutzend gerettet. Diesem Gedenken ist man in Sumiswald treu geblieben, denn heute noch ist im Gasthof zum Bären, bei der freundlichen Familie Eggimann, dieser denkwürdige Tisch zu sehen.

Neben der Schilderung so trüber Geschehnisse wirkt hinwiederum die allerliebste Beschreibung einer Taufe im Emmental, welche die ganze Erzählung gleichsam umrahmt, um so erfrischender. Sie bringt uns recht deutlich den Unterschied zwischen Leid und Freude im Menschenleben vor Augen und zeigt uns, wie sehr es oftmals nur von unserm eigenen Willen abhängt, auf welche Seite wir uns hinneigen. In dieser Schilderung der Taufe wird uns auch ein kleiner Einblick in die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bestehenden Lebensmittelpreise gewährt, indem dort erzählt wird, daß die glückliche Mutter des Taufkindes, anläßlich der Zubereitung des Taufmahles, aus dem Glasschäftchen einen Teller hervorholte, der, blau gerändert, in der Mitte einen schönen